

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1920)
Heft:	10
Artikel:	Zwei Bündner Dichter : Joh. Durisch von Tschappina und Chr. Philipp Schumacher von Medels i. Rh. [Fortsetzung und Schluss]
Autor:	Bühler-Held, Christian / Durisch, J. / Schumacher, C. Philipp
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

freundlicher Warnung, in ernstlichem Verweise, in Absonderung, im Zurückhalten nach der Schule und wenn nötig, in gelinden Körperstrafen, welche aber höchst vorsichtig anzuwenden sind, und wenn alles dies nicht hilft, in Verweisung an den Schulrat zu geeigneter Behandlung.“

Von dieser Schulordnung heißt es im Protokoll (des Erziehungsrates) unterm 14. April 1859, es sei der bezügliche Entwurf verlesen und nach Anbringung einiger unwesentlicher Redaktionsveränderungen genehmigt worden.“

Wahrscheinlich erfuhr dabei auch der Strafparagraph eine Umgestaltung, die freilich als eine ziemlich wesentliche angesehen werden muß, wurde doch in der endgültigen Fassung dieses Artikels der Passus über Anwendung von Körperstrafen gestrichen und eine ziemlich starke Anlehnung an die entsprechende Redaktion der Schulordnung von 1846 beschlossen.

Demnach erhielt dieser Artikel als § 26 nachfolgenden Wortlaut: „Das Verfahren gegen fehlbare Schüler bestehe in freundlicher Warnung, in ernstlichem Verweise, in Absonderung, im Zurückbehalten nach der Schule, und, wenn die Anwendung dieser gelinden Strafen nicht hilft, in Verweisung an den Schulrat zu geeigneter Behandlung“. (Amtl. Ges.-S., Band I., S. 384.)

Aus vorstehenden Ausführungen geht hervor, daß der Kanton Graubünden schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine körperliche Züchtigung der Schulkinder nicht vorsah und daß man solche ersetzt wissen wollte durch freundliche Warnung, ernstliche Verweise und dergleichen.

Zwei Bündner Dichter.

(Joh. Durisch von Tschappina und Chr. Philipp Schumacher von Medels i. Rh.)

Von Prof. Christian Bühler-Held, Chur.

Schluss.

12. Ländliches Fest.

In des Herrn Amtmanns Haus Ist heute großer Schmaus; Da wird getanzt, gesprungen. Die Küche glänzt in Feuers Schein; Da bratet man ein Mutterschwein Samt seinen fetten Jungen.	Der Amtmann obenan Hat schwarze Hosen an, Läßt heut nicht sparen. Sein feistes Amtsgesicht Ist voller Freud und spricht Von vielen guten Jahren.
--	---

Die Alten lassen den Wein
Gut geraten sein,
Trinken ihn weg in Bächen.
Das Antlitz blüht, das Auge glüht,
Das Pfeifchen dampft, die Zunge sprüht
Bei freundlichen Gesprächen.

Die Pfeife jauchzt, die Geige singt,
Der braune Bursche stampft und springt,
Daß alle Wände dröhnen.
Er hat ein schäumend Glas erfaßt,
Das stürzt er aus in wilder Hast
Auf's Wohlsein seiner Schönen.

13. Verschiedene Ansichten.

Der eiserne Blücher schaut herab
Mit militärischem Stolze
Und weiht die tiefste Verachtung
Der Gegenwart von Holze. [nur

Hätt' er den blut'gen Napoleon
Im ehernen Kriege gefangen:
Zur Strafe müßt' er ohne Pardon
An einem Baume hängen.

Sonst träfe noch manchen der
Rachestrahl
Für seine Schurkentaten
Und bald entstünde Mangel sogar
An lebend'gen Potentaten.

Drum gibt er ihm das schönste
Schloß
Im schönen deutschen Reiche,
Damit er im stillen bedenke dort
Die jüngsten Schurkenstreiche.

Und wenn er sich gebessert hat,
So will er ihm verzeihen,
Und gegen das rebellische Volk
Ihm seine Hilfe leihen.

14 Politische Zuversicht

Am freisten bewegt man sich
Auf dem Gensdarmenplatze;
Man sagt, er wurde hergestellt
Aus königlichem Schatze.

Doch trifft man an auf Schritt und Tritt
Die üblichen Sicherheitsengel;
Von außen sind sie schlau und glatt,
Inwendig aber Bengel.

Sie verwalten die große Nation
Mit ihren Knotenstöcken
Und tragen den Orden des Verdiensts
Auf ihren steifen Röcken.

Sie achten besonders streng darauf,
Daß man zu laut nicht denke,
Bei patriotischen Reden sich
Aufs ruhige Schweigen beschränke.

Sie beschäftigen sich mit Hochverrat
Und anderen kritischen Dingen,
Wobei einem guten Untertan
Die treuen Ohren klingen.

Sie helfen natürlich auch den Staat
Und die Gesellschaft retten,
Und schließen das bißchen Menschenverstand,
Als staatsgefährlich, in Ketten.

15. Widerspruch.

Ein Mörder, der aus dem Bagno bricht,
Trägt wohl das Zeichen der Schande
An seinem Leib und eingenährt
Auf seinem Sträflingsgewande.

Er flucht dem Tag und seinem Licht,
Verbirgt sich in den Höhlen
Der Finsternis und darf sich nicht
Aus ihrem Schatten stehlen.

Er fliehet wie ein wildes Tier
Die Menschen, muß ruhlos irren,
Und hört, wie eiserne Drohung, stets
Die Ketten dämonisch klinnen.

Du, tausendmal des Bagno wert,
Geschändet durch Verbrechen,
Wagst noch, zu trotzen dem Gericht,
Von deinem „Recht“ zu sprechen.

Du trägst die schwarze Schmach zur Schau
In fürstlichen Palästen,
Sprichst Hohn dem Jammerschrei des Volks
Bei deinen strahlenden Festen.

Und statt des Beils erwartest du
Sogar die Kaiserkrone,
Und statt zum Schafott erhebt man dich
Vielleicht zum Kaiserthrone.

16. Der Kultusminister und die Götter.

Der Kultusminister, ein großes Licht
In exzellenten Gedanken,
Weist jetzt die griechischen Statuen
Auch in des Anstands Schranken.

Er hat ihre Garderob' bestellt
 Bei einem Pariserschneider;
 Die klassischen Götter erhalten jetzt
 Die neu'sten Modekleider.

Den schönen Amor kleidet er
 In elegante Höschen
 Und präsentiert den Liebesgott
 Als ein frisiertes Französchen.

Frau Venus, seine Mutter, bekommt
 Eine Riesenkrinoline
 Mit seidenem Gürtel, drauf ist gestickt
 Eine orthodoxe Biene.

Der olympische Mundschenk Ganymed
 Tritt auf als Kellner, frisieret;
 Die himmlische Hebe wird zugleich
 Als Kellnerin investieret.

Der luftige Merkur wird maskiert
 Ganz wie ein christlicher Jude
 Und hält mit großem Pathos feil
 Die Waren in seiner Bude.

Auch Mars, der eherne Gott des Kriegs,
 Fällt ab vom heidnischen Glauben
 Und glänzt als christlicher Militär
 Mit Degen und Pickelhauben.

Im Schlafrack stolzieret Jupiter,
 Will sich als Vater bewähren,
 Gibt jede Seitenliebschaft auf
 Und lebt mit Juno in Ehren.

Saturn in kurzen Hosen sitzt
 Im Göttergroßvaterstuhle,
 Freut sich der schönen Häuslichkeit
 Und gibt den Kleinen Schule.

17. Der Aktienfürst.

Aktienfroh, prozentenselig
 Bricht die große Zukunft an,
 Und es dämmert schon allmählig,
 Golden liegt die Eisenbahn.
 Hoch an dem papiernen Himmel
 Steigt die Interessensonne,
 Gießt aufs lustige Gewimmel
 Der Barone hohe Wonne.
 Wie an dem azurnen Bogen
 Stolz die Sonne steigt und fällt,
 Schweben auf des Glückes Wogen
 Die Gestirne dieser Welt.

Alle fixen Majestäten
 Steh'n in goldner Herrlichkeit,
 Und es dreh'n sich die Planeten
 Voller Untertänigkeit.
 Trüben Sinnes, düstern Scheines
 Rasende Kometen laufen,
 Schreckensebenbilder eines
 Krösus auf dem Scheiterhaufen.
 Diese waren hochgeboren,
 Doch unrettbar fielen sie,
 Als sie den Kredit verloren;
 Wiederkehren wird er nie.

Hoch in des Olympos Kreisen
Herrscht Bedauern nah und fern,
Es verstummen selbst die Weisen;
Endlich spricht ein alter Stern:
„Dieser Schlag hat mich erschüt-
Meine Eingeweide klinnen, [tert,
Unser Aktienhimmel zittert,
Doch das darf uns nicht beirren.
Gar zu wild und unvernünftig
Liefen sie des Schwindels Bahn.
Unsre Bahnen bau'n wir künftig
Nur nach einem sichern Plan.“

Zwar die Himmelsbrüder wollten
Sie erretten, borgten Geld;
Doch unrettbar weiterrollten
Sie ins Elend, — Schreck der Welt.
Jetzt, verachtet und verlassen
Von dem strahlenden Gelichter,
Weinen die finanzenblassen,
Geldbekümmerten Gesichter.
Nichts kann sie konsolidieren;
Keine Träne spät und früh
Löscht den Jammer; liquidieren
Wird man sie mit großer Müh'.

18. Briganten.

„Das politische Brigantentum
Tritt von der Galeere ins Leben.“
Die moderne Geschichte hat
wiederholt
Die blut'ge Lehre gegeben.

Es wandelt das blutige Gespenst
Der zivilisatorischen Fahne
Durch halb Europa, wie zur Zeit
Der wilden tatarischen Khane.

Die lahmen Helden der Despotie,
Sie stürzen die Welt in Trümmer;
An ihren steinernen Herzen bricht
Des Elends Angstgewimmer.

Sie machen daraus ein Golgatha,
Eine rauchende Schädelstätte,
Einen Palast des Schreckens, —
es finden da
Die wilden Tiere ein Bette.

Sie wühlen die alten Gräfte auf,
Wie angeschossene Eber,
Und werfen neue Opfer hinein, —
Der Menschheit Totengräber.

Die Nerone steigen aus dem Grab;
Die Verbrecher triumphieren —
Und fahren mit grausamer Freude
Die Völker zu skalpieren. [fort,

19. Belagerungszustand.

Mit andern Festungen steht auch
In diesem sichern Lande
Die öffentliche Meinung jetzt
Im Belagerungszustande.

O, Freiheit und Ordnung ruhen
Im Schatten der Bajonette; [sanft
Da leiden sie nicht vom Sonnen-
Durch heftige Pamphlete. [stich

Die wilde Revolution
Liegt barhaupt und ohne Strümpfe
In Wunden gekleidet, im blut'gen
Schlamm
Der monarchischen Fiebersümpfe.

Die Idee wird, wie ein wildes Tier,
Gesperrt in eiserne Schranken;
Vor die Fronte der Kanonen
gestellt
Wird jeder Freiheitsgedanken.

Es lebe das Sicherheitsgebot,
Der gold'ne Witz der Kronen!
Die Messer der Gnade auf der Brust,
Kann man hier sicher wohnen.

20. Soli.

Ha! Ist der souveräne Witz
Von unsren Matadoren
Schon im Erblassen? Hat der
Nur eine Maus geboren? [Berg

Es lebt sich so süß im milden
Glanz
Der republikanischen Krönchen;
Ein Öchslein, das kaum erwach-
sen ist,
Kriegt schon ein vakantes
Thrönchen.

Die allgemeine Wohlfahrt gedeiht
In blühenden Korpulenzen,
Die wachsen sich selber über den
Kopf
Und dünnen sich Excellenzen.

Das schöne Privilegium
Der hochgeborenen Geister,
Es findet an der erwachsenen
Kraft
Des Volkes seinen Meister.

21. Chor.

Lieb Vaterland! Magst ruhig sein
In deinen alten Tagen;
Wir tragen mutig das gold'ne Joch,
Wie wir es stets getragen.

Wenn es zu deinem Wohl gereicht,
So müssen wir verstummen;
Nur wenn wir unzufrieden sind,
Dann fangen wir an zu brummen.

22. Fataler Wechsel.

Die sel'ge Bierphilosophie,
Der hochpolitische Schlummer:
Sie stürzen uns in Weh und Not,
In Elend und in Kummer.

Am Abend sind die Köpfe schwer
Von herrlichen Gedanken;
Am Morgen sind sie hohl und leer
Und uns're Füße wanken.

Dann wird manch guter Patriot
Auch in den Block geschlossen,
Auf einer sichern Festung gar
Gelegentlich erschossen.

23. Ironie.

Empört sich der steinerne Schiller
nicht,
Daß er muß Schildwach stehen,
Wenn in der süßen Abendluft
Die Junker sich ergehen?

Und stramme Soldaten tragen all'
Die preußische Pickelhaube.
Der Pickel ist ihre ganze Moral,
Ihr Gehorsam und ihr Glaube.

Sie wedeln sehr und lächeln an
Die allerhöchste Sonne.
Sie saugen ein den süßen Duft
Der blühenden Rosen mit Wonne.
Gespreizt wie Pfauen, stolzieren
vorbei
Viel Damen in Gold und Seide;
Sie schauen mit inniger Freude
zurück
Auf den Schweif an ihrem Kleide.

Der graue König fährt heran
In offener Karosse;
Über Menschenherzen und Kiesel
Hin fliegen seine Rosse. [stolz
Melpomene am Fuß des
Monuments
Schwingt in erhobner Rechten
Den rächenden, den tragischen
Dolch, —
Gereizt von Schicksalsmächten.

24. Den Repräsentanten.

Wo ist des Bürgers Ehrenkleid,
Die Einfachheit geblieben?
Viel größ're Männer, als ihr seid,
Begnügten sich mit Rüben.

Wozu der Komplimente Last,
Und wären's gold'ne Kälber?
Ein rechter tücht'ger Gast
Repräsentiert sich selber.

Ein Schmaus, Diner, Feuerwerk,
Bücklinge und Spazieren
Im goldenen Schatten, — nennt
ihr das
Die Schweiz repräsentieren?

Weg mit dem falschen Flittergold!
Wenn ihr des Landes Wohlfahrt
Repräsentiert nach innen. [wollt,

25. Der Musterstaat.

Krähwinkel ist ein kleiner Staat
In dem helvetischen Staate.
Es schlagen täg- und nächtlich Rat
Die Weisen vom Magistrate.

Sie laufen mutig die Heldenbahn,
Begeistert von ihrer Sendung,
Und schaffen mit ganzer Seele an
Krähwinkeliger Vollendung.

Schon ist der Plan verfaßt, gelegt
Die sichersten Fundamente.
Die ganze Bürgerschaft schleppt
Herbei die Elemente. [und trägt.

Ein Wunderbau, ein Monument
Von Weisheit und Bürgertugend
Wird sich erheben zum Firmament,
Erbauen die künft'ge Jugend.

26. Aphorismen, Epigramme, Fragmente etc.

Ein heimatloser Fuchs sucht eine neue Heimat. Am besten gefiel es ihm auf einem angenehmen Hühnerhofe.

Jedem Esel seine Ohren, die ihm die Natur verlieh'n;
Und so läßt ihn ungeschoren durch das Erdenleben zieh'n.

Auch die Fische, die gut fliegen, werden gute Flieger nicht.
Auch die Frösche, die gut singen, werden gute Sänger nicht.

Wenn die Narrheit sitzt im Gipfel
Und noch höher will hinaus,
Nimmt von unten sich ihr Zipfel
Lächerlich und närrisch aus.

Dort läuft des Xerxes Lotte, die ihre Nase so hoch trägt,
Um den zerrissenen Strumpf nicht beständig zu seh'n.

Kornhändler Spelze. Er lagert Korn, doch nicht für Hungrige.

In einer Stunde blüht eine Blume
Und tausend andre fallen ab.

Ach, dieser große Dichter sang so viel
Unsterbliches und hätte mehr gesungen,
Wenn ihm versagend bei dem schönsten Spiel
Die wundervolle Saite nicht gesprungen.

Erwartung.

Noch seh' ich alles ungewiß,
Nur Schatten vermischt mit Licht,
Und weiß nicht, was die Finsternis
Herausgebären will.

Einem Konvikthalter.

Halte auf den Wassersuppen Fest, an deinem Brot,	Stadtbekannter Suppentäufer, Die Kartoffeln blüh'n,
Es gedeihen deine Puppen Manche erst im Tod.	Und das Fett hat einen Käufer, Lohnet dein Bemüh'n.

Einer hohen Behörde.

Euch preist der Lehrer Lobgesang,
Ein Chor von Engelzungen.
Es fehlt der Begeisterung Klang,
Das Lied ist bald gesungen.

Den Tessiner Wählern.

Euer Bundesbettel blüht,
Alles läßt ihr zahlen.
Nicht das letzte Schelmenlied
Sind die letzten Wahlen.

Zeitungsbereich.

Heute starb Herr Pfennigschnitt,
Doch es lebt ein Defizit.

Adam von Camogask.

Schauspiel in vier Akten von Philipp Schumacher.

Personen.

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| 1. Vogt von Guardaval. | 6. Der junge Chaldar. |
| 2. Adam von Camogask. | 7. Peter |
| 3. Nina, seine Tochter. | 8. Nuot |
| 4. Marie, ihre Freundin. | 9. Toni |
| 5. Anna, die Mutter. | 10. Fritz |
- Landleute von Camogask.

Diener des Vogtes:

11. Pietro del Sangne, sein Vertrauter.
 12. Wolf } Knechte.
 13. Bär }

Zeit der Handlung: 14. Jahrhundert.

Schauplatz der Handlung: Guardaval, Camogask, Madulein, Straße zwischen Ponte und Madulein.

Charakteristik der Personen.

1. Vogt: grausam, herzlos, trotzig, verwegen, tapfer, seltene Regungen zum Guten; Menschenverächter.

2. Wolf: trotzig, aufbrausend, mutig, daneben politisch überlegend, eingeweiht, mit dem Herrn vertraut.

3. Bär: humoristisch, schalkhaft-gemütlich, schwatzhaft, trinkt gerne seinen Schoppen, Anekdotenkrämer und Erzähler.

Die übrigen Kriegsknechte eine rohe, wilde, schonungslose Gesellschaft; Räuber und Prasser. (Sprechen nicht.)

4. Adam: politisch, patriotisch, kühl, bedacht, mutig und energisch; Autokrat, Magnat in seiner Gemeinde, voll Einsicht.

5. Fritz: guter, liebevoller Vater.

6. Chaldar: feurig, enthusiastisch, verliebt, patriotisch, stürmend.

7. Peter: der gewöhnliche Typus eines Bauern: kühl, streng berechnend, fest, entschieden.

8. Franz: mehr enthusiastisch, feurig, doch einsichtig, klug.

9. Gian Antonio: eingebildetes Orakel, zaudernd, bedächtig, langsam, voll Weisheitslehren, die er immer wiederholt.

Nina: Adams Tochter, feurig, gefühlvoll für die Natur und ihre Schönheiten, manchmal melancholisch, entschlossen, dabei sinnender Geist, der nicht leicht zur Ruhe kommt.

Marie: mehr fürs Leben, praktischer Verstand, helle klare Urteile, bewegt sich im Kreise der Alltäglichkeit.

Anna, die Mutter, erfahrene Frau, Gemüt und Verstand gepaart, Sinn und Herz auch für höhere Dinge.

Motive der Handlung.

Darstellung der Feindschaft zwischen den Kastellanen und dem Volke allgemein und speziell. Übermut, Trotz, Stolz, Vorrechte der Geburt, des Adels, des Geldes und der Gewalt auf der einen Seite; unterdrückter Zorn, Rachedurst und Freiheitssinn des gemeinen Volkes. Verletztes Rechtsgefühl, das die Landleute zu Richtern in eigener Sache macht. — Dazwischen einzelne Züge, welche das allgemein Menschliche darstellen. Charakter der Zeit und der Personen: rauh, ungeschliffen, streng und hart.

Verwicklung. Überfall einiger Veltliner Säumer mit Wein. (Erzählung, mehr ergötzliche Episode.)

Ausplünderung eines vornehmen Herrn durch die Knechte von Guardaval auf der Straße nach Ponte.

Eingefangener Bauer, der den Vogt erzürnt hat. Befehl zum Durchpeitschen.

Gespräch mit Pietro del Sangne, der ihm die Stimmung des Volkes, den Haß und Zorn gegen ihn und sein Treiben mitteilt. Der Vogt kennt das alles schon und will allem Trotz bieten.

Diskurs zwischen Pietro und Wolf. Ihr Gang nach Camogask zur Kirchweih.

Gemütliches Leben der Landleute. Zeche der Alten, Musik, Tanz der Jungen. Streit zwischen den zwei Waffenknechten und einem Bündnerjüngling, für den die andern Partei ergreifen.

Der Vogt erscheint auch, die Landleute ziehen sich scheu zurück. Er sieht die schöne Tochter Adams und ist von derselben gefesselt. Befehl, sie ihm aufs Schloß zu führen. Entschuldigung des Vaters. Verschub auf einen andern Tag.

Nach der Katastrophe bei der Kirchweih glaubt Chaldar, er sei verraten, Nina untreu und schwört blutige Rache. Dieses neue Moment bleibt im Vordergrund, bis durch die Ermordung des Vogtes der Knoten endgültig gelöst wird.

Unterredung Adams mit seinen Nachbarn über den Stand und die Not des Landes, Mitteilung von neuen Greuelaten aus andern Gegenden. Erzählung vom Begehrn des Vogtes.

Versicherung ihrer Hilfe, Plan für den Tag zur Zerstörung der Burg.

Unterredung des Vogtes mit Pietro del Sangne; der gibt ihm neue Beweise von der Schwierigkeit des Volkes. Der Vogt teilt ihm seine Neigung zu Adams Tochter mit und der andere beschwört ihn davon abzulassen und warnt ihn vor Adam, als seinem Todfeinde. Der Vogt will nicht glauben und alle herausfordern. (Pietro ab; Monolog.)

Gang Adams mit seiner Tochter zur Burg. Halt auf einem Platze unterhalb derselben. Erscheinen des Vogtes, feurige Begrüßung der Tochter, will sie umarmen, Tod durch den Dolch Adams.

Signal, Herbeieilen der Verschworenen, Einnahme, Zerstörung und Verbrennung der Burg. Jubel des Landvolkes.

Streit Adams mit Peter um eine Wiese. Ungünstiger Entscheid des Gerichtes. Spätere Versöhnung und Vereinigung zum gleichen Zweck. Verhältnis der Tochter Nina mit Johann Chaldar.

Inhaltsangabe der einzelnen Akte.

I. AKT.

1. Szene. Nina und Marie (auf einem Rasenplatz vor dem Hause im Gespräch).

2. Szene. Adams Gespräch mit seiner Frau über das Hauswesen, von dem sie auf den Stand des Landes übergehen. (Nina tritt ein.) Fortsetzung des Gespräches.

3. Szene. Dialog zwischen Chaldar und Nina.

II. AKT.

1. Szene. Überfall und Ausplünderung eines reichen Herrn auf der Straße bei Ponte durch Wolf und Bär.

2. Szene. Eingefangener Bauer, vom Vogt verhört. Befehl zum Durchpeitschen.

3. Szene. Gespräch des Vogtes mit Wolf, der teilt ihm die Stimmung des Volkes mit, der Vogt will allem Trotz bieten.

Chaldar muß in der Ungewißheit sein, ob der Vater die Tochter dem Vogte zuführt und schwört Rache im ersten Zorn.

III. AKT.

1. Szene. Diskurs zwischen Wolf und Bär. Ihr Gang nach Camogask zur Kirchweih.

2. Szene. Gemütliches Leben der Landleute, Zeche der Alten, Musik, Tanz der Jungen.

3. Szene. Die Waffenknechte treten ein, Streit zwischen ihnen und einem Bauern, für den die andern Partei ergreifen.

4. Szene. Der Vogt tritt auf, die Landleute ziehen sich scheu zurück. Er sieht die Tochter und ist von ihrer Schönheit gefesselt. Befehl, Entschuldigung des Vaters.

IV. AKT.

1. Szene. Unterredung Adams mit den Nachbarn. Zusicherung der Hilfe. Plan.

2. Szene. Gespräch des Vogtes mit Wolf. Entdeckung seiner Neigung. Warnung des Dieners.

3. Szene. Gang Adams mit seiner Tochter zur Burg. Halt auf einem Platze unterhalb derselben. Gespräch, Erscheinen des Vogtes, feurige Begrüßung, Tod. Herbeieilen der Verschworenen. Einnahme der Burg. Zerstörung, Jubel des Volkes.

III. AKT. 1. SZENE.

(Freier Platz vor dem Schlosse Guardaval. Bär schläft auf einem etwas erhöhten Rasenstück. Hut und Waidmesser liegen daneben.)

Wolf (tritt herzu): Da schläft er wie ein Klotz. Holla! Steh' auf!

Bär (ärgerlich im Schlaf): Wer stört mich in der Ruh? Heut' ist ein Fort Satan! Das ist kein Tag für dich. [Fest!

Laß mich in Frieden! Heut' gibt's kein Geschäft.

Wolf (lachend): Steh' auf, du träger Tor. Ich bin's, dein Freund, Der Wolf!

Bär (erwachend): Was willst? Hast du kein Mitleid mit dem Schlaf des Nächsten? Bist du vom bösen Geist besessen? Treib ihn aus! Mich laß in Ruh!

(sich aufrichtend) Die Sonne brennt. Es gibt ein durst'ges Jahr.
Der Baum gibt keinen Schatten mehr und lechzt
Mit welken Zungen nach dem frischen Tau,
Der sparsam aus der blauen Höhe fällt.

Man schwitzt im Kühlen, siedet in der Glut.
 Die Erde schluckt die großen Quellen ein,
 Die kleinen trinkt der Mensch. Das Regiment
 Des Jahres führt ein hitziger Planet,
 Der unheilbrütend in der Höhe thront
 Und uns mit sorgenschweren Zeiten quält.
 O das gibt Anlaß zu Versuchung.
 Der Beste ist nicht frei von Schwachheit der Natur.

W o l f (satirisch): Wie schwach bist du, o Mensch, wenn dich
 Die Kraft verläßt! Wie durstig, wenn du nichts
 Zu trinken hast! Beklagenswerter Bär,
 Schwachmüt'ger, sünd'ger Mann, demüt'ge dich!
 Wo hast du letzte Nacht den Witz verzecht?

B ä r: O Freund! Ich fiel in lockere Gesellschaft,
 Wie der verlorene Söhn im Altertum.
 Der krumme Furbo, unser Hauptspion,
 Der einen Hasen wittert stundenweit,
 Und Peppi, der schwarze Schelm aus Napoli,
 Den ich nie leiden kann, weil er noch stets
 Das krumme Messer braucht, Blaubart und ich:
 Wir paßten am Bericina einem Zug,
 Der brachte Klosterwein aus Valtellina
 Und hielten uns versteckt im Schäferstall
 Am bösen Stein, wie ihn das Landvolk nennt.
 Der Ort ist wie gemacht zu kühnem Streich.
 Da brannten wir ein lust'ges Feuer an
 Und heizten ein mit gutem Aquavit. —
 Spät kommt der Trupp mit Glockenklingen,
 Des großen Alexanders Leichenzug.
 Wir stürzen vor, mit Ruß geschwärzt,
 Und brüllen mutig, daß der Wald erschrickt,
 Aus tiefstem Herzensgrund: Blut oder Wein!
 Schnell schütte ich den Spiritus ins Feuer,
 Das flammt empor, wie der Vesuv im Zorn.
 Die Säumer, trunk'nes Italienvolk,
 Erschraken über unser Feuerwerk
 Und glaubten steif und fest, der Belzebub
 Mit seinem Stab sei da, direkte aus
 Der Höll'! Da schlugen sie die Füß' ins Kreuz
 Und liefen fort, des Laufens herzlich froh! —

W o l f: Ein kapitaler Spaß! Der Teufel hol'
 Mein Kopfweh, das mich hinderte, dabei
 Zu sein mit Kopf und Herz. Sag' an, ihr trankt
 Die Fässer leer, du bodenloses Faß?

B ä r (lustig): Nicht ganz! Ich sage dir, es war ein Troß,
 Wie Xerxes einst nach Griechenland geführt.

Ein Dutzend Rosse, schwer bepackt mit Wein,
 Man kann damit ein ganzes Kloster gründen.
 Die Kerle tränken wütend, bodenlos,
 Und kamen endlich völlig aus der Fassung;
 Sie konnten keinen Berg mehr unterscheiden
 Und blieben auf dem Platze liegen. — Ich
 Behauptete das Feld und den Verstand.
 Die süße Beute reute mich, die uns
 Siegreiche List und Tapferkeit verschafft.
 Dies milde, salbungsvolle Öl, bestimmt
 Für fromme Mönche zum andächtigen Mahl,
 Sei nicht verloren durch profane Kehlen.
 Mitleidig packte ich die Rosse ab und trug
 Den Schatz in ein Versteck, das nahe war,
 Warf Erde drauf, und mit dem schnellsten Roß
 Jagt ich hieher. Wir holen ihn, wenn die
 Gelegenheit sich gibt; bis dahin still!
 Sei stumm!

Wolf (satirisch): Bei aller Korpulenz hat Raum
 In dir ein herrliches Gemüt. Drum Freund
 Will ich dir eine Freude machen, 's ist
 Ein Fest in Ponte diesen Nachmittag.
 Ich weiß nicht, welchem Schutzpatron es gilt.
 Da zieht das Volk in hellen Scharen hin, —
 Der Engadiner liebt die Fröhlichkeit, —
 Da wird gezecht, getanzt und jubiliert
 Bis in die späte Nacht. Wir zeigen uns
 Anständig, friedsam und galant, so gut
 Man es von uns erwarten kann. Vielleicht
 Passiert uns noch ein kleines Abenteuer.
 Die Mädchen sind hier schön. Der Wein ist gut
 Und teuer.

Bär: Gut! Aus Schwachheit bin ich stark
 Und gehe hin! So treib' ich meinen Rausch
 Durch einen andern aus. Was meinst? Das hilft!
 Aus Vorsicht nehme ich die Waffe mit,
 Vielleicht gibt's Anlaß zur Verteidigung.

(Er nimmt den Hut und die Waffe zu sich.)

Wolf: Wir werden ruhig sein, wenn man uns selbst
 In Ruhe lässt und respektiert.

Bär: Hast recht!
 Sonst schlägt man drein und respektiert sich selbst!
 Violen, Rosen, Lilien und Nelken!
 Die Schönste tanzt mit mir. Ich tanze gut
 Und nehme selbst ein Fäßchen Guten mit.
 Heut bin ich Koch und Kellner, Gast und Wirt!
 Juhe, die Kilbe!

(Beide ab.)